



Berlin, 16. Nov. "Paris-Gendoe" bringt an auffallender Stelle einen Artikel: „Die Schweiz in Gefahr! Entdeckung einer ungeheuren Spionageaffäre, die die Neutralen und den Boden der Schweiz gefährdet!“ Zum ersten Mal bestätigt ein Welschschweizer Blatt die Spionageverleumdungen, die jüngst in den Münchener Neuesten Nachrichten und von den Franzosen mit Entrüstung geleugnet wurden. Das Blatt sagt: „Der aufgedeckte Fall ist die größte Spionageaffäre des gegenwärtigen Krieges und weicht von allen anderen dadurch ab, daß er gegen die Schweiz gerichtet ist. Laut Geständnis eines Schuldigen arbeiteten Missionen zu Gunsten einer kriegsführenden Macht, die in die Schweiz einfallen und sie zum Kriegsschauplatz machen wollte.“ Die Zeitung schildert eingehend, wie die Spione die Pläne der schweizerischen Befestigungen für 100000 Frs. verkauften. Der Adjutant des französischen Militärattachés, Raissail, der Leiter de. Bande, wird diesmal zwar nicht erwähnt, aber seine Umtriebe sind ja durch die jüngsten Enthüllungen in ein völlig eindeutiges, das heißt zweideutiges Licht gerückt worden. — Dem Berliner Tageblatt zufolge schreibt das in Lugano erscheinende Blatt „Popolo Liberta“: Laut sicheren Informationen war vor Beginn der deutsch-österreichischen Offensive ein italienisches Heer an der Schweizer Grenze aufgestellt. Alle Grenzübergänge waren seit geraumer Zeit besetzt und auf der Linie Domodossola—Varese—Gallarate war das italienische Heer mit der Front gegen die Schweiz verammelt. Cadorna mißtraute nämlich den Schweizern (!) und fürchtete stets, entweder seitens der Schweizer selbst oder seitens der durch die Schweiz marschierenden Mittelmächte einen Angriff. So begann die grenzenlose Anflugheit, diesem Phantom zuliebe seine Hauptfront zu schwächen, so daß ein ungerechtfertigtes Mißtrauen den Italienern die bittersten Früchte trug.

Köln, 17. Nov. Die Köln. Ztg. meldet aus Genf: Das Kabinett Clemenceau erscheint den Neutralen als Zeichen der erbittertesten Fortsetzung des Krieges. Nur eine Enttäuschung mit Amerika könnte Frankreich zum Nachgeben zwingen. Die Agentur Journeux meldet, der Minister des Innern Pams plane die radikale Ausrottung der Staudale ohne Schonung Malons. Der Minister des Aeußern Pichon werde die Hauptaufgabe im Abschluß eines neuen Bündnisses mit Japan erblicken. — Die „Post. Ztg.“ schreibt: Clemenceau behält sich, das Reffort des Krieges vor. Er wird ihn mit den äußersten Mitteln führen und so lange als möglich. Er wird die verstärkte Mitwirkung Englands auf Grund seiner guten englischen Beziehungen herbeizuführen trachten. Die Kammer wird ihn eine Weile gewähren lassen. Seine Macht ist groß, größer die Zahl seiner Freunde.

Berlin, 17. Nov. Die „B. Z.“ meldet aus Rotterdam: In der „Humanité“ schreibt der ehemalige Sozialist Sembat: Wir fürchten Clemenceau als Menschen. Sein Charakter und die Wirkung seines Denkvermögens bilden für Frankreich eine überaus drohende Gefahr. Unzusammenhängendes

launenhaftes Temperament und Unbeständigkeit sind unheilbare Laster, die zu schwerem Unglück führen können. Das ist in abschließlich gemäßigten Worten der Grund unseres wohlüberlegten und unerlöschlichen Widerstandes gegen Clemenceau.

Petersburg, 17. Nov. (R. V.) (Reuter.) Die Maximalisten geben bekannt, daß sie Zarstojas Selo besetzt haben und daß sich die Anhänger Kerenski in der Richtung auf Paulowst und Gatschina zurückziehen. Die Maximalisten behaupten, daß in den Kämpfen in der Nähe der Station Alexandrowsk 1500 Kosaken getötet und verwundet worden seien und daß die Verluste der Maximalisten nur 20 Mann betragen.

Berlin, 17. Nov. Die „B. Z.“ meldet aus Wien: Nach Meldungen aus Rußland, die hier eingetroffen sind, dürfte ein Kompromiß zwischen Kerenski und Lenin zustande gekommen sein. Ueber die Art der Vereinbarung hat man noch kein klares Bild. Nur das eine dürfte sicher sein, daß Lenin die Oberhand behalten hat. Kerenski sich den verschiedenen Wünschen der Bolschewiki fügen muß und seine Person daher stark in Hintergrund treten wird.

Stockholm, 17. Novbr. „Stockholms Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Ueber das Programm der neuen sozialistischen Koalitionsregierung steht nur soviel fest, daß ihre erste Handlung darin bestehen soll, mit den äußeren Feinden Frieden zu schließen.

Basel, 17. Nov. Blättermeldungen zufolge herrscht in verschiedenen Bezirken des Gouvernements Twer Hungernot, unter welcher eine Bevölkerung von 100000 Personen leidet. Im Wolgabiet ereigneten sich schwere Agrarunruhen, ebenso in Cherson und Orel.

### Württemberg.

Chingen, 16. Nov. In den letzten Tagen wurden hier und im benachbarten Taillfingen einige Trifolfabrikanten unter dem Verdacht, Schleichhandel und Wucher getrieben zu haben, verhaftet.

Ein unberechtigter Vorwurf. Der Staatsanzeiger schreibt: In der „Schwäbischen Tagwacht“ wird von einem „31jährigen Geistlichen“, aus einem des Oberamts Künzelsau berichtet, „der schon wiederholt zum Militär einrücken sollte, sich aber jedesmal zu drücken versah“. Der darin enthaltene Vorwurf gegen die württembergische Geistlichkeit muß mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Soweit neben der großen Zahl von Geistlichen, welche im Heeresdienste stehen, andere vom Heeresdienst zurückgestellt sind, ist dabei lediglich die Rücksicht auf die Bedürfnisse ihrer oder der von ihnen vertretungsweise zu versiehenden Gemeinden, nicht ihr persönlicher Wunsch maßgebend. Gegenüber dem erhobenen Vorwurf darf auch bei diesem Anlaß wieder an die vielen schweren Opfer erinnert werden, welche der Krieg gerade auch unter den württembergischen Theologen schon gefordert hat.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Schömberg. Mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. wurde Karl Vertsch von hier, gegenwärtig in Italien kämpfend, ausgezeichnet.

Seine Majestät der König hat den Notariatspraktikanten Dengler in Neuenbürg zum Amtsgerichtssekretär in Oberndorf ernannt.

Neuenbürg, 18. Nov. Vom 15. November an darf auf allen deutschen Eisenbahnen bis auf weiteres das Gewicht eines einzelnen Gepäckstückes 50 kg nicht übersteigen. Dieser Gewichtsbeschränkung unterliegen nicht: Fahr- und Koffertkoffer, die Kranke und Gelähmte mit sich führen, Kuriergepäck, Gepäck der Offiziere, Marinegepäck, Musterkoffer der Geschäftsfreisenden, soweit die Musterkoffer in Verhängerzügen befördert werden sollen und der Reisende eine Bescheinigung der Handelskammer über die Notwendigkeit der Mitführung von Gepäck vorweist, Musikinstrumente in Kisten, Futterale oder anderen Umschließungen, sofern sie unzerstörbar zum persönlichen Gebrauch des Ausgebers dienen, sowie Geräte von Künstlern und Schaustellern.

Forstheim, 18. Nov. Gestern war ein halbes Jahrhundert verflissen, seitdem am 17. Nov. 1867 eine Versammlung hiesiger Bürger unter dem Vorsitz des damaligen Amtsvorstandes beschloß, nach den Grundbüchern von Schulze-Dehlich hier einen Vorschußverein zu errichten. Dieser Vorschußverein trat dann wenige Monate später ins Leben und hat sich vor mehreren Jahren, um den Uebergang von einer Darlehenskasse zu einer mehr bankmäßigen Kreditgenossenschaft zu betonen, den Namen Forstheimer Gewerbebank e. G. m. u. H. gegeben. Die Bank verteilt schon seit Jahren regelmäßig, auch während des Krieges, 6 Prozent Dividende und zählt nach dem letzten Abschluß 2372 Mitglieder.

### Dermischtes.

Aus der Pfalz, 13. Nov. In den Annalen der pfälzischen Weingeichichte werden die späteren Geschlechter mit Staunen lesen, wie der Weinbauer im Jahre 1917 einen wirklich goldenen Lohn für sein Produkt erhielt. In den letzten Tagen im Martini sind die Mostgelder ausbezahlt worden. Die Summen, die dabei auf den Banken umgelegt wurden, belaufen sich tatsächlich in die Hunderte von Millionen und es ist keine Seltenheit, daß die Produzenten das Geld im Reisekoffer nach Hause tragen mußten. Kam es doch vor, daß eine einzelne Weinfirma 5 bis 6 Millionen an Mostgeldern ausbezahlt hat. Wenn man bedenkt, daß die letzte Kriegsleihe, zu der Industrie, Landwirtschaft, Beamte, Arbeiter und Rentner beitrugen, in der ganzen Pfalz nur 120 Millionen betrug und der Pfälzer Weinbau allein, der doch nur einen Bruchteil der Bevölkerung darstellt, jetzt etwa das Doppelte ein-

## Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

13) (Nachdruck verboten.)  
Hab' vielen, vielen Dank für deine große Liebe. Ich will, wenn ich oben sein werde, für dich beten, daß es dir wieder gut geht. Vergiß mich nicht ganz, Paul, aber laß meinen Schatten nicht einen Stein dir im Wege sein, nimm das Leben, wie es dir gehört, und laß auch deine Liebe zum Leben nicht durch meinen Tod dir nehmen. Das will ich, das kann ich nicht wollen. Leb' wohl!  
Sie sprach's mit geschlossenen Augen, leise, stöhnend.  
Stumm weinend hielt er ihre Hand fest.  
„Ich will jetzt sterben“, flüsterte sie kaum hörbar.  
Und der Atem ging immer schwächer. Sie schlug die Augen auf, und mit fieberndem Blick betrachtete sie Paul, er süßte das Jucken ihrer Hand, und immer schwächer wurde der Schlag des Pulses... Eine leise Kälte kroch über die mageren Hand, die Züge fielen langsam ein.  
Da warf der Husten den todesmatten Körper noch einmal auf, ein Keuchen, ein schreiendes Stöhnen... dann fiel der Kopf nach hinten.  
Durch das Zimmer rauschte der Engel des Todes und trug eine Dulderseele in Abrahams Schoß, hinaus da, wo es keinen Unterschied mehr gibt zwischen arm und reich.  
In stummem Schmerz warf sich Paul über sein totes Weib. So lag er, tränenlos, die Lippen fest aufeinandergepreßt, bis der Arzt ihn mit sanfter Gewalt aufhob.  
Mechanisch griff er nach dem Totenschein.  
„Sie ist erlöst, und Sie mit, Werner“, raunte ihm der Arzt zu.

Der Arzt war gegangen, und die Nachbarin kam, inlzte fromm am Bett der Toten im fürbittenden Gebet. Dann jahob sie den Mann in das andere Zimmer.  
„Ich will die Lote anziehen. Wehen Sie mit meinem Mann den Sorg laufen, gehen Sie!“  
Aber Paul Werner ging nicht.  
Die Hände über das Gesicht gelegt, sah er am Tisch und versuchte Klarheit in seine Gedanken zu bringen.  
Seine Anni war tot, er hatte sie sterben leben!  
Jetzt war er allein, allein mit sich und seinem ganzen Jammer, hatte nun niemanden mehr, der seine Sorgen mit ihm teilte, ihn aufmunterte, wenn er verzweifeln wollte, niemanden mehr, der ihn liebte, den er liebte, für den er sorgen konnte.  
Ah... war es da nicht besser, seinem Weibe nachzufolgen in das bessere Jenseits?  
„Du sollst leben“, waren der Toten Worte gewesen. „Nicht soll mein Schatten dir ein Stein im Wege sein, und mein Tod soll dir deine Liebe zum Leben nicht rauben“, murmelte er vor sich hin.  
War nicht der Wunsch der Toten für ihn neue Lebensverheißung? Kein Stein im Weg ihr Schatten?  
Jetzt ging erst recht die Sorge los. Einen Notgroschen hatte er nicht, und war auch die Anschaffung zur Beerdigung noch so einfach, sie kostete doch Geld genug.  
Woher nun das alles nehmen?  
Sollte er jetzt dem Vater schreiben? Nun stand sie ja nicht mehr zwischen Vater und Sohn, sie war tot.  
Er überlegte lange.  
Endlich entschloß er sich zu einem Briefe.  
Er schrieb, geriff das Blatt wieder und begann von neuem. Nicht betteln wollte er...

nein... nie... mochte der Vater machen, was er wollte.

Und nur eine kurze Nachricht wurde es. Anni ist tot. Nichts weiter.  
Der Nachbar kam und sprach ihm Trost zu. Dann gingen sie zusammen fort, kauften einen Sarg; Paul kaufte Blumen, weiße Rosen, die Anni immer so gerne hatte. Wie im Traume ging er durch die Straßen, und der Nachbar tat ihm den Freundschaftsdienst und besorgte alles selbst.  
Auf dem Rückwege ging Werner zu seinem Chef und bat um Urlaub.  
„Selbstverständlich“, Werner. Sagen Sie, brauchen Sie Geld? Ich borge Ihnen dreihundert Mark gerne.“  
„Ich möchte nicht darum bitten, Herr Rörder, aber wenn Sie mir es geben wollten...“  
„Gerne. Bleiben Sie ruhig noch bis Sonntag zu Hause. Sie werden ja selbst total abgespant sein.“  
Werner steckte das Geld ein und empfahl sich. Als er mit dem Nachbar nach Hause kam, lag sein Weib schon aufgebahrt.  
Stumm drückte er ihr die Rosen in die kalte Hand.  
Als er allein war, da übermannte ihn der Schmerz, und heftig schluchzend weinte er und streichelte über das wachgelbe, kalte Gesicht.  
„Mein süßes, liebes Weib, leb' wohl!...“  
Wankend ging er in das Zimmer und legte sich auf das Sofa. Und langsam senkte sich der Schlaf über den ermüdeten Mann.

(Fortsetzung folgt.)



an Eisernen Arzgen hier gegenwärtig...

hat den Rotariats...

Som 16. November... Gewichtsbeschränkung...

Bestern war ein... Bürger unter dem...

In den Annalen... werden die späteren...

ater machen, was...

urde es. Anni...

ch ihm Trost zu...

erner zu seinem...

r. Sagen Sie...

ten, Herr Rörber...

g noch bis Sonn...

und empfahl sich...

Kofen in die kalte...

ermante ihn der...

alle Besicht...

leb' wohl! ...

Zimmer und setzte...

am senkte sich der...

gt)

genommen hat, so lassen sich hieraus interessante...

Italienische Ehrlichkeit. Man schreibt uns: Der Annahme...

Die Reisezeitung... Schlagfertig. Kriegsfrangene Italiener werden...

(Eine versenkte Reisladung.) Vor einigen Tagen...

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

141 (Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Franz Werner war am nächsten Morgen...

Es war ihm klar, daß er keine Schonung...

Daß er freilich einen seiner besten Kaufleute...

Wie, wenn der Entlassene jetzt zu den Kon-

Im ja, das wäre allerdings fatal. Aber...

Der Bureaudienner brachte die Post.

Obenan lag der Brief seines Sohnes.

Kalt öffnete er ihn, und seine harten Züge...

Geschäftsmäßig legte er den Brief beiseite.

Dann kam ein Schreiben Hiehmers, des Ent-

Der Beamte verwahrte sich noch einmal auf...

Werner knirschte mit den Zähnen.

mithin hatte die "Themis" 25600000 Pfund Reis...

Der Knabe auf der Hamsterreise. Folgendes...

Kriegshumor.

Schlagfertig. Kriegsfrangene Italiener werden...

Wui, wui, Brüssel. Am Nordbahnhof. Haltstelle...

„Der Kerl wird unvorsichtig!“ murmelte er.

Der Proturist kam als erster ins Bureau.

„Hier, das habe ich heute von Hiehmer bekommen.“

„Sie müssen zahlen, Herr Werner.“

„Dann klagt Hiehmer mit Erfolg.“

„So? Im. Sagen Sie, könnten Sie nicht mal zu ihm gehen?“

„Hiehmer ist schon engagiert. Ich traf ihn gestern abend im Café.“

„Kiem!“ entgegnete Winter kurz.

„Verdammt, das ahnte ich! Sehr fatal!“

„Ich glaube auch, Herr Werner, Sie hätten unbedingt dem Verein beitreten sollen.“

„Verdammt!“ knurrte Werner.

„Es ist fatal, Herr Werner, gewiß, der Mann weiß zu viel, und es bedeutet für jedes Geschäft eine große Gefahr, alte, erfahrene Beamte zu ent-

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Osaki, 18. Nov. (WTB.) Reuter meldete: Der japanische Finanzminister sagte in einer Rede...

Berlin, 19. Nov. Laut „Berl. Volksanz.“ meldet die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus Kopenhagen...

Petersburg, 18. Nov. (WTB.) Am Freitag haben die Maximalisten Gatschina besetzt. Der Stab...

Rotterdam, 18. Nov. (WTB.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ melden „Daily News“...

Genf, 18. Nov. „Echo de Paris“ meldet aus dem englischen Hauptquartier, daß das Oberkommando...

Durchsucht Eure Wohnungen nach versteckten Aluminium, Kupfer, Messing, Nickel, Zinn.

lassen. Hier können wir noch nicht einmal die Konkurrenzlaufel in Anwendung bringen...

„Das glauben Sie allerdings?“

„Nein, gut.“

„Gefährlich dir recht!“ dachte er bei sich, als er die einzelnen Briefe nach den verschiedenen Expeditionen ordnete.

„Kurz nach acht Uhr war das Bureau besetzt, und schon klingelten die Apparate.“

„Nachdem die erste Post aufgearbeitet und abgeschickt war, trat eine ruhigere Pause ein, und ganz allmählich kam das Gespräch auf Hiehmer und sein Engagement bei Kiem.“

„Der hat Schwein gehabt“, meinte einer der jüngeren Herren.

„Ich gönne ihm. Er ist ein tüchtiger Kerl“, meinte ein anderer.

„Wenn der dem Ossen nur ordentlich ins Zeug geben würde, damit der sieht, daß man so unfair keinen entläßt“, äußerte sich ein dritter.

„Und gleich sechstaufend Mark Einkommen, das lohnt sich!“

„Ja, wenigstens ein anständiges Gehalt, und nicht ein Lumpengeld, wie wir's hier bekommen. Zum Teufel auch, von dem keinen Monatsgehalt kann man doch nicht leben.“

„Was nützen einem die hohen Gratifikationen, wenn man während der übrigen Zeit sich so durchprolongieren muß?“

(Fortsetzung folgt.)



## Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der  
VI. Kriegsanleihe können vom

26. November d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kassen-einrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagobienstunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Mit dem Umtausch der Zwischenscheine für die 4 1/2% Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen kann nicht vor dem 10. Dezember begonnen werden; eine besondere Bekanntmachung hierüber folgt Anfang Dezember.

Berlin, im November 1917.

**Reichsbank-Direktorium.**

Havenstein. v. Grimm.

### Höchst- u. Richtpreise für Gemüse

vom 10. Nov. 1917 bis auf weiteres  
nach den Stuttgarter Richtpreisen

	im Großhandel	im Kleinhandel
Brockelerbsen	1 Pfund 4	3
Grüne Bohnen	1 „ 18	22
Zwiebeln	1 „ 4-10	6-12
Kopfsalat	1 Stück 6-12	8-15
Endivienalat	1 „	„
Weißkraut	1 Pfund	„
Rotkraut	1 „	„
Birnfenchel	1 „ 10	18
Wurmkohl	1 Stück 15-80	20-95
Kettich	1 „ 5-10	7-12
Gurken (große)	1 „ 10-30	15-40
Stänggurken	100 „	„
Rohraben	1 „ 12	15
Gelbe Rüben (o. Kr.)	1 Pfund	„
Karotten (o. Kraut)	1 „	„
Tomaten	1 „ 25	30
Sellerie	1 Stück 9-22	12-27
Filberkraut	1 Ztr.	„
Bodenkohlraben	1 Pfund	3
Spinat	1 „ 24	28
Kohlentohl abgeküht ohne Strunk	1 „ 50	60
Längliche Karotten (gg. und halbl. gelbe Rüben) ohne Kraut	10	13
Runde u. Karotten ohne Kraut	15	18
rote Rüben o. Kr.	9	12
Weißer Rüben	3	4
Mangold	16	20
Weißkohl (Rund- und Spitzkraut)	6	8
Rotkohl	10	13
Kürbis	10	15

Einem getragenen, noch gut erhaltenen  
**Anzug**  
sowie einem  
**Ueberzieher**  
sucht zu kaufen.  
Angebote an den „Enztaler“.

**Bieh- und  
Schweinemarkt**  
in Neuenbürg am  
Mittwoch, den 21. Novbr.

**1 Stärkerin  
1 Kuhfrau**  
werden angenommen  
Dampfwaschanstalt  
Birkenfeld.

**Mädchen**  
gesucht ein reiches, tüchtiges, sauberes, nicht unter 20 Jahren, das schon in guten Häusern gedient hat und kochen kann, auf 1. Dez. od. früher b. g. Lohn. Gute Zeugnisse erford.; etwas Nähen erwünscht.  
Gest. Angebote an  
**Frau D. Ragenberger,**  
Pforzheim, Westl. 50 L.

**Langholz-  
Fuhrmann**  
zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.  
**Heinr. Common,** Sägewerk  
Brötzingen-Pforzheim.

### Bekanntmachung, betreffend die Außerkurssetzung der Zweimarkstücke.

vom 12. Juli 1917.

Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen:

§ 1.  
Die Zweimarkstücke sind einzuziehen. Sie gelten vom 1. Januar 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen.

§ 2.  
Bis zum 1. Juli 1918 werden Zweimarkstücke bei den Reichs- und Landesbanken zu ihrem gesetzlichen Werte sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsbanknoten, Reichsbankenscheine oder Darlehensbankenscheine umgetauscht.

§ 3.  
Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausch (§ 2) findet auf durchlöcherter und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

§ 4.  
Der Reichskanzler wird ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten.

§ 5.  
Auf die in Form von Denkmünzen geprägten Zweimarkstücke finden die Vorschriften dieser Verordnung keine Anwendung.  
Berlin, den 12. Juli 1917.  
Der Reichskanzler.  
In Vertretung: Graf von Roeder.

**Bezirksgetreidestelle Neuenbürg.**  
**Angebot von Runkel-Rüben.**  
Wir sind in der Lage, den Gemeinden den waggonweisen Bezug von  
**Runkelrüben**  
vermitteln zu können und bitten um Bedarfs-Anmeldungen bis längstens 25. November 1917 hierher.  
Der Höchstpreis einschließlich der Aufstausgebühren beträgt 1 Mark 80 Pfg. pro Ztr. frei Eisenbahnwagen des Verladeorts.  
Neuenbürg, den 17. November 1917.  
Bezirksgetreidestelle:  
Kübler.

Neuenbürg, 17. November 1917.

Für erwiesene Teilnahme an dem Tode meiner lieben Frau drücke ich meinen herzlichsten Dank aus.

Amtmann Gaiser.

Gräfenhausen, den 18. Nov. 1917.

**Todes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater  
**Friedrich Gorgus**  
alt Gemeindevater  
im Alter von 76 1/2 Jahren sanft verschieden ist.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Der Sohn: **Ernst Gorgus,** Gemeindevater.  
Beerdigung findet am Dienstag nachm. 1/3 Uhr statt.

# Damen-Mädchen-Bekleidung

## L. Berner

Mäntel, Kostüme, Tailleurkleider, Röcke, Blusen,  
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken, Unterröcke

Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Druck und Verlag der U. Weckhagen Buchdruckerei des Enztalers. — Verantwortlicher Redakteur: C. Reck in Neuenbürg.

